

Ehrensache - Das Wort zum Wort zum Sonntag zum Thema Ehrenamt

30. Mai 2025 | AWQ

Ehrensache – Das Wort zum Wort zum Sonntag zum Thema Ehrenamt, verkündigt von Conrad Krannich (evangelisch), veröffentlicht am 24.05.2025 von ARD/daserste.de

Darum geht es

Menschen, die sich aus religiöser Motivation ehrenamtlich engagieren, werden von Glaubensverkündern immer gerne als Beleg für die Relevanz ihres Glaubens präsentiert.

Heute hat sich Herr Krannich das Thema Ehrenamt vorgenommen.

Zum Einstieg plaudert er über ein 60jähriges ehemaliges Mitglied der evangelischen Studierendengemeinde. Wir erfahren, dass „Heike“ sich damals in der DDR für ihr Christ-Sein und damit automatisch gegen die DDR entschieden hatte. Mit der Konsequenz, kein Abitur machen und nicht studieren zu dürfen.

Das scheint sie dann später nachgeholt zu haben, denn sonst wäre sie ja kaum Mitglied einer Studierendengemeinde geworden.

Engagierte Christen...

Bei all den Begegnungen während unseres Jubiläums – ich könnte Ihnen unzählige solcher Geschichten erzählen, alte und neue, von Menschen wie Heike, die sich immer schon als Christen engagierten, selbst in finsternen Zeiten, weil Nichtstun für sie nie eine Option ist.

Natürlich gibt es auch Christen, die sich ehrenamtlich für Dinge engagieren, die der Allgemeinheit zugute kommen.

Dem gegenüber stehen allerdings jene Christen, die sich durch ihr Christsein zu ganz anderem Verhalten motiviert fühlen. Und die ebenfalls betonen, dass es gerade ihr Christsein sei, das sie zu diesem Verhalten gebracht hat.

Die engagieren sich auch ehrenamtlich, allerdings nicht für ehrenvolle Ämter. Sondern zum Beispiel zur Unterstützung von Populisten. Oder zur Ausgrenzung von Menschen mit anderer als ihrer eigenen, christlichen Weltanschauung. Und zur Verbreitung von frag- und kritikwürdigen Moralvorstellungen aus längst vergangenen Epochen der Menschheitsgeschichte.

Das Kriterium zur Bewertung ehrenamtlichen Engagements ist deshalb nicht, ob es christlich motiviert ist. Sondern ob es den Mitlebewesen zugute kommt, ob es die Welt friedlicher, fairer, gesünder macht.

Wenn Gläubige betonen, dass sie sich „als Christen“ engagieren, dann folgt daraus keineswegs zwangsläufig, dass dieses Engagement deshalb auch immer ethisch vertretbar oder zumindest akzeptabel sein muss.

Hier wird den Christen einmal mehr die riesige Bandbreite ihrer Glaubensgrundlagen zum Verhängnis, die praktisch alle beliebigen Standpunkte – einschließlich diametral entgegengesetzter – abdeckt. Mit dem angeblichen Willen eines angeblichen Gottes lässt sich Hilfsbereitschaft genauso „legitimieren“ wie Angriffskrieg und Völkermord. Q.e.d.

Ehrenamt kompensiert Mangel

Zum Glück engagiert sich in unserem Land jeder vierte. So viele! Sie trainieren die Kinder, besuchen die Sterbenden, packen die Themen an, die keine Lobby haben und trotzdem wichtig sind. Dass so viele Menschen das ihnen Mögliche beitragen, neben Beruf, Schule und der Pflege von Angehörigen –

ich finde das großartig.

Ich auch. Ganz unabhängig davon, aus welchen Beweggründen sich Menschen ehrenamtlich engagieren. Die allgemeinen Kritikpunkte zum Thema Ehrenamt hatten wir schon in früheren Beiträgen angeschnitten, deshalb hier nur nochmal eine kurze KI-Zusammenfassung:

perplexity: Kritikpunkte an ehrenamtlichen Engagement

Ehrenamtliches Engagement wird gesellschaftlich hoch geschätzt, steht aber auch immer wieder in der Kritik. Die wichtigsten Kritikpunkte lassen sich wie folgt zusammenfassen:

1. Ehrenamt als Ersatz für staatliche Leistungen

- Ehrenamtliche übernehmen zunehmend Aufgaben, die eigentlich vom Sozialstaat oder von Kommunen finanziert und organisiert werden sollten, etwa in der Flüchtlingshilfe, Altenpflege oder Betreuung von Kindern aus Scheidungsfamilien. Dadurch werden Lücken in der staatlichen Daseinsvorsorge durch Freiwillige gefüllt, was zu Überforderung führen kann und strukturelle Probleme verdeckt[5][3][10].

2. Überforderung und Ausbeutung

- Viele Ehrenamtliche gehen über ihre Belastungsgrenzen hinaus, da sie versuchen, Defizite im System auszugleichen. Es besteht die Gefahr, dass das Engagement nicht mehr freiwillig, sondern als notwendiger Ersatz für fehlende professionelle Angebote wahrgenommen wird[5].

3. Soziale Ungleichheit beim Zugang

- Menschen mit geringem Einkommen, mit Behinderung oder mit Migrationshintergrund engagieren sich seltener ehrenamtlich. Die soziale Schere beim Zugang zum Ehrenamt hat

sich in den letzten Jahren weiter geöffnet, sodass vor allem sozial besser gestellte Menschen profitieren und mitgestalten können[7].

4. Monetarisierung und Missbrauch

- Durch steuerfreie Pauschalen und Aufwandsentschädigungen verschwimmen die Grenzen zwischen Ehrenamt und bezahlter Tätigkeit. Es gibt Fälle, in denen Organisationen Mini-Jobs mit Ehrenamts-Pauschalen kombinieren, um Personalkosten zu senken – das wird als Missbrauch von Förderinstrumenten kritisiert[3].

5. Bürokratische Hürden

- Die zunehmende Bürokratisierung und komplizierte Gesetzgebung erschweren das freiwillige Engagement. Viele Ehrenamtliche verlieren die Motivation, weil sie immer mehr Zeit mit Verwaltungsaufgaben verbringen müssen[9].

6. Fehlende Anerkennung und Beteiligung

- Die Einflussmöglichkeiten von Ehrenamtlichen auf politische Entscheidungen und die Gestaltung von Förderstrukturen sind oft begrenzt. Viele Programme und Stiftungen werden „von oben“ geplant, ohne die Expertise der Engagierten ausreichend einzubeziehen[6][8].

7. Hierarchische Strukturen

- Ehrenamtliches Engagement ist häufig von hierarchischen Strukturen geprägt, in denen Helfende und Hilfeempfangende nicht auf Augenhöhe agieren. Das kann zu Abhängigkeitsverhältnissen führen und die Selbstbestimmung der Unterstützten einschränken[4].

Diese Kritikpunkte zeigen, dass ehrenamtliches Engagement zwar unverzichtbar für das gesellschaftliche Zusammenleben ist, aber nicht als Allheilmittel für strukturelle Probleme dienen darf. Es braucht stabile Rahmenbedingungen, faire Zugänge und klare Abgrenzungen zwischen freiwilligem Engagement und staatlicher Verantwortung.

Quellen:

[1] <https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2023/kw48-interview-faescher-980688>

[2]

<https://www.sueddeutsche.de/politik/ehrenamt-kirche-sportvereine-umweltverbaende-engagement-nachlassen->

[3] <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/203553/ehrenamt-statt-sozialstaat/>

[4] <https://www.hinzundkuntz.de/soziologin-silke-vyn-dyk-ehrenamt-helfen-ist-immer-hierarchisch/>

[5] <https://www.deutschlandfunkkultur.de/tag-des-ehrenamtes-100.html>

[6] <https://www.b-b-e.de/aktuelles/detail/dsee-reaktion-enquete/>

[7] <https://www.migazin.de/2024/12/04/studie-soziale-ungleichheit-beim-ehrenamt-nimmt-zu/>

[8]

<https://www.aktive-buergerschaft.de/warum-die-geplante-engagementstiftung-des-bundes-zu-recht-in-der-kritik>

[9] <https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2024/kw41-de-engagement-1021058>

[10] <https://www.dw.com/de/ehrenamt-als-l%C3%BCckenb%C3%BC9Fer/a-16998884>

Antwort von Perplexity: pplx.ai/share

Fundamental

Es gibt viele Formen, sich zu engagieren. So viele tun ihr Möglichstes – auch unter den widrigsten Bedingungen – und fragen nicht, ob es sich lohnt, sondern ob es richtig ist. Sie machen unsere Gesellschaft reich und menschlich. Das ist keine Nebensache; das ist das Fundament.

Vorab: Ich finde nicht, dass das Ehrenamt das *Fundament* unserer Gesellschaft sein sollte. Vielmehr sollte das Ehrenamt eine Ergänzung eines tragfähigen Fundamentes sein, das aber eben *nicht* auf den Schultern von Ehrenamtlichen lasten darf.

Die im bisherigen Vortrag enthaltene Schlussfolgerung überlässt Herr Krannich seinem Publikum: Ehrenamt sei fundamental relevant für die Gesellschaft. Und wenn sich Menschen aus *religiösen* Gründen ehrenamtlich engagieren, muss auch die Religion relevant sein.

Außer dem Benefit, sich mit dem ehrenamtlichen Engagement seiner Mitglieder brüsten zu können, kommt dieses der Kirche auch direkt selbst zugute, wie dem folgenden Abschnitt zu entnehmen ist:

Da lägen tausende von Kirchen längst in Trümmern...

Was würde denn passieren, wenn all diese Menschen von jetzt auf gleich sagen: Is' nicht mehr, wir schmeißen hin. Da kann Opa seinen Enkel zum Fußball fahren, aber da wäre keiner, der ihn trainiert. Da lägen tausende von Kirchen längst in Trümmern, weil sich keiner

kümmert. Und beim nächsten Hochwasser – da wären wir völlig aufgeschmissen, denn Katastrophenschutz braucht mehr als das Heer. Was wäre wenn?

Wie groß der tatsächlich betriebene ehrenamtliche Aufwand ist, tausende von Kirchengebäuden vor dem Abriss zu bewahren, lässt sich nur schwer abschätzen, geschweige denn genau beziffern.

Sicher gibt es Gebäude, die es aus architektonischen oder historischen Gründen wert sind, auch dann noch weiterhin erhalten zu bleiben, wenn die ursprünglichen Gründe für ihre Erbauung gar nicht mehr gegeben sind. Schließlich gibt es ja auch Vereine, die zum Beispiel Burgruinen restaurieren und erhalten, obwohl Burgen für das moderne Raubrittertum längst bedeutungslos geworden sind.

Wenn hier aber von *tausenden Kirchen* die Rede ist, dann kann ich mir beim besten Willen nicht vorstellen, dass ehrenamtliches Engagement an anderer Stelle nicht für sinnvollere Zwecke eingebracht werden könnte.

Und wenn das Fortbestehen dieser Gebäude von ehrenamtlichem Engagement abhängt, dann scheinen diese Kirchen für die Kirche keinen Nutzen mehr zu haben. Denn sonst würde sie sich um ihre Gotteshäuser ja selbst kümmern. Mit sinkender Nachfrage nach Göttern sinkt auch der Bedarf an Gotteshäusern, die ja in erster Linie der Verehrung dieser Götter dienen.

Je ne regrette rien

Eines hat mich beim 80-jährigen Jubiläum der Studierenden-gemeinde sehr beeindruckt:

Ich frage Heike: „Sag mal, bereust du's eigentlich, also dein Engagement damals in der Studierendengemeinde in der DDR?“

„Nein“, sagt sie, „auch wenn der Preis hoch war. Hätte ich mich damals nicht engagiert und als Christin gezeigt, ich hätte nicht mehr in den Spiegel schauen können. Ich kann mich nicht verstecken, ich konnte das noch nie. Ich muss sagen, was ich denke, und tun, was ich tun kann. So bin ich nun mal.“

In Unterhaltungen mit Christen, die sich zu DDR-Zeiten bewusst und mit Verweis auf ihre Zugehörigkeit zum christlichen Glauben in Opposition zum DDR-Regime gestellt hatten habe ich erfahren, dass diese Leute nicht nur staatliche Sanktionen, sondern auch scharfen Gegenwind seitens „ihrer“ Kirche aushalten mussten.

Denn die institutionelle Kirche konnte es sich nicht erlauben, für „staatsfeindliche“ Überzeugungen – zumindest öffentlich – so entschlossen einzutreten, wie einzelne ihrer Mitglieder das getan hatten.

Gott sei Dank – gibt keinen Sinn

Gott sei Dank – es gibt viele, die sich engagieren. Denn es ist so gut, etwas zu tun, was Sinn gibt.

Welchen *Sinn* soll es denn ergeben, einem angeblich allmächtigen und allgütigen *Gott* für irgendetwas zu *danken* , Herr Krannich? Achso – Sie machen das ja auch nicht ehrenamtlich, sondern von Berufs wegen.

Dank für (nur auf den ersten Blick) selbstloses Verhalten gebührt keinen Göttern. Sondern, wenn schon, der Evolution.

Oder einfach den *Menschen* , die anderen Menschen helfen, ohne dafür eine direkte (oder, im Falle von Christen fiktive) Belohnung zu erwarten. Dafür musste weiß Gott niemand ans Kreuz genagelt werden.

Wir müssen die Welt nicht allein retten.

Doch, müssen wir. Zumindest, wenn mit „wir“ die Menschheit gemeint sein soll.

Ach so – Sie meinen hier gar nicht *göttliche* , sondern *mitmenschliche* Unterstützung bei der Weltrettung, Herr Krannich? Wofür genau danken Sie dann Ihrem *Gott*... ?

Altruismus ist kein Privileg einer bestimmten Trockennasensaffenart – und schon gar nicht eines von Anhängern des Gottes aus der biblisch-christlichen Mythologie, dem Herr Krannich meint, danken zu müssen.

Quelle: <https://www.awq.de/2025/05/ehrensache-das-wort-zum-wort-zum-sonntag-thema-ehrenamt/>